

Der SoVD NRW hilft Flüchtlingen.

Anregungen für die Umsetzung vor Ort



SoVD
Sozialverband
Deutschland
Nordrhein-Westfalen e.V.

Wir müssen helfen und wir helfen

Seit vielen Wochen begleiten uns tagtäglich die Bilder der Menschen, die aus Syrien und anderen Staaten fliehen, und wir sind fassungslos, wenn wir sehen, was diese Menschen auf sich nehmen, um nach Westeuropa zu gelangen, um Krieg und Verfolgung in ihrer Heimat zu entfliehen, um manchmal nur ihr nacktes Leben zu retten.

Die Menschen in Deutschland leisten Großartiges mit ihrer Hilfe vor Ort, bei uns, in den Städten und Gemeinden. Ob die große Politik dabei an allen Punkten richtig und vorausschauend handelt, werden wir später zu werten haben. Vor den Leistungen der ganz „normalen“ Bürger und der ehrenamtlichen Helfer von DRK, Feuerwehr und THW und anderen Organisationen hat die Gesellschaft jedenfalls den Hut zu ziehen.

Als langjähriger früherer Bürgermeister kann ich aus eigenem Erleben berichten, wie das in unserer Stadt Brilon (26.000 Einwohner) heute abläuft. Die bisherigen 270 Flüchtlinge, die der Stadt zugewiesen sind, sind über das ganze Stadtgebiet einschließlich der 16 Dörfer verteilt in verschiedenen Einrichtungen untergebracht.

Seit drei Wochen sind nun zwei nebeneinander liegende Turnhallen als Notunterkunft des Landes mit 400 Menschen belegt. Von hier aus werden die Flüchtlinge dann nach ein paar Tagen oder Wochen auf andere Städte weiter verteilt, anschließend kommen wieder neue Asylbewerber. Für die Schulen und die Sportvereine heißt das natürlich jetzt, dass bis auf weiteres kein Schulsport und Vereinssport möglich ist. Die Sportler haben das akzeptiert und verteilen ihre Trainingsstunden jetzt gedrängt sporadisch auf die restlichen Übungshallen. Die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt haben die eigens eingerichtete Kleiderkammer der Notunterkunft ausgezeichnet mit Kleidung, Spielzeug und Ausrüstung versorgt.

Auch die Mitglieder des SoVD setzen sich ein und helfen. Es gibt viele Anlaufstellen, die sagen können, wo man sich gewinnbringend engagieren kann: Städtische Gremien und Trägerkreise, private Unterstützungsinitiativen, Flüchtlingsheime, Jugendämter, Schulen. Allerdings: mit ehrenamtlichen Engagement allein ist das alles nicht zu schultern. Die Bereitstellung der Mittel und des Personals ist Aufgabe der Politik. Für die Betreuung vor Ort bräuchte es viel mehr Fachkräfte wie etwa Psychologen und Sozialarbeiter. Ja, es stimmt: vor uns liegt eine schwierige Aufgabe, aber sie kann auch eine große Chance sein, wenn wir die Weichen richtig stellen.

Menschen verschiedenster Herkunft und Religionen leben nun bei uns auf engstem Raum und hoffen, dass es irgendwie weiter geht. Und sie bleiben können. Die meisten wünschen sich, trotz der oft traumatischen Erlebnisse, die hinter ihnen liegen, nichts sehnlicher als eine Arbeit. Sie stehen vor einer harten Prüfung. Werden Sie es schaffen, in kurzer Zeit unsere Sprache zu lernen? Das wird nicht von jetzt auf gleich gehen. Eines aber muss vom ersten Tag an klar sein: In unserem Land ist Religion Privatsache. Wir dürfen nicht zulassen, dass jemand wegen seines Glaubens Angst vor gewaltsamen Übergriffen haben muss. Eine Aufteilung der Flüchtlinge nach Religionszugehörigkeit wäre genau das falsche Signal.

Nehmen die Flüchtlinge uns etwas weg? Eins steht fest: Der SoVD wird sich gegen alle Versuche wehren, die Flüchtlingsproblematik als Argument für Kürzungen auf anderen Gebieten zu benutzen. Es muss möglich sein, zur Bewältigung einer so großen Aufgabe vom Ziel der „schwarzen Null“ zunächst abzurücken, um so notwendige Mittel frei zu machen. Dieses Geld muss dann auch wirklich in den Kommunen ankommen und zweckgebunden eingesetzt werden.

Viele Menschen sind besorgt wegen der schieren Menge an Menschen, die all ihre Hoffnungen auf Deutschland setzen. Diese Sorge bestärkt uns zugleich aber in unseren Werten, neben Toleranz vor allem der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Das muss jedem klar sein, der mit uns leben möchte, vom ersten Tag an. Die Flüchtlingssituation ist aber auch eine Prüfung für UNS, weil sich an ihr zeigt, ob wir das Teilen und das Abgeben noch beherrschen und wir es ernst mit dem Wort „Solidarität“ meinen.

Sie wirft aber angesichts der Kosten auch die Frage auf, wie es um die Finanzierung unseres Sozialstaats überhaupt bestellt ist. Warum haben wir denn nicht mehr sozialen Wohnungsbau, mehr Turnhallen, mehr finanzielle Reserven für schwierige Zeiten? Die Antwort: Weil sich viele Menschen, die könnten, gar nicht nach Kräften an den Sozialkosten beteiligen müssen. Ob gesetzliche Rente oder gesetzliche Krankenversicherung – zu viele bleiben bei der Finanzierung dieser Errungenschaften unseres Sozialstaats außen vor. Wir könnten uns viel mehr leisten, aber die Politik verhindert es. Warum die Vermögenssteuer nicht wieder einführen? Warum keine Pflichtrentenbeiträge für alle? So aber erleben wir einen Sozialstaat, der an seine Grenzen kommt. Weil notwendige Investitionen nicht getätigt werden. Weil wir unsere Kommunen ausbluten lassen. Weil wir Vermögende schonen. Und Schuld an Wohnungsnot und öffentlicher Verschuldung sollen jetzt die Flüchtlinge sein? Ich bitte sie.

Ihr
Franz Schrewe
Landesvorsitzender



Anregungen zum Umgang mit Flüchtlingen

Idee

1

Sich vor Ort umschaun und einen Überblick verschaffen

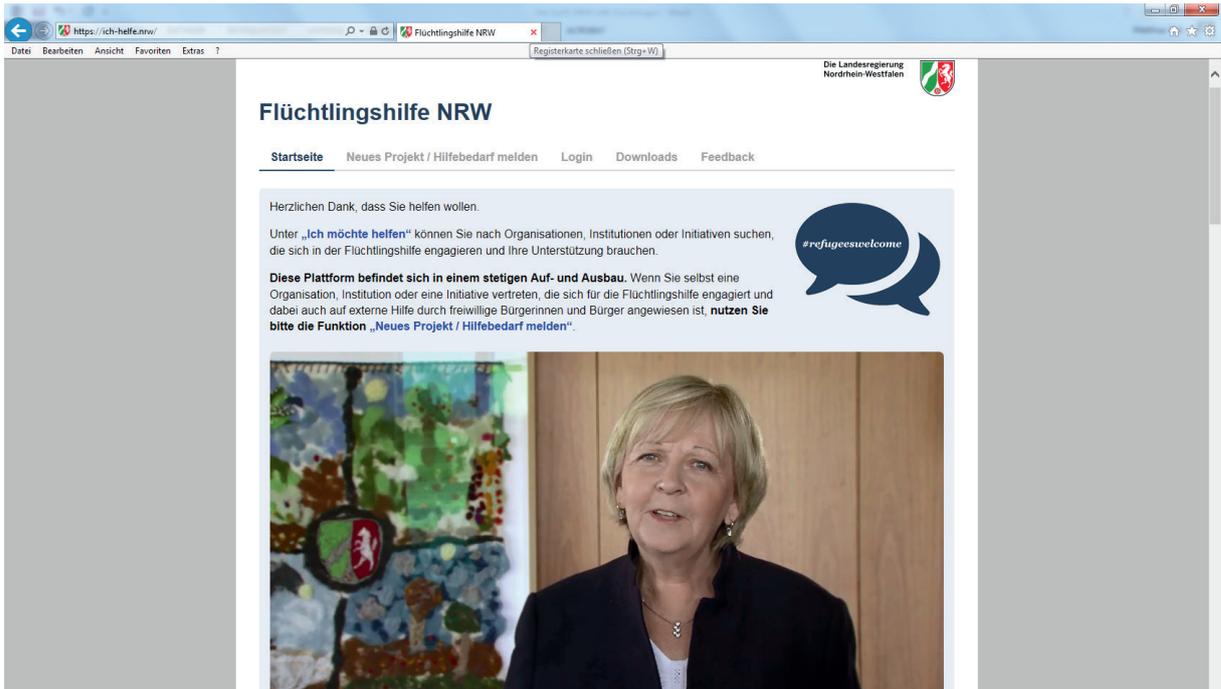
Sehr wahrscheinlich gibt es in Ihrem Ort, Ihrer Gemeinde oder Stadt bereits Aktionen für Flüchtlinge. Ob Stadtverwaltung, Kirchengemeinden oder Selbsthilfegruppen – die Initiativen und Projekte sind vielfältig. Deshalb ist es sehr wichtig, nicht einfach loszulegen, sondern sich einen genauen Überblick zu verschaffen über die bereits laufenden Angebote. An welchen bestehenden Projekten könnten Sie sich beteiligen? Welche Hilfe fehlt noch gänzlich und wäre dringend geboten?

Hier sind ein paar Anlaufstellen, die Ihnen sagen können, wo sie sich gewinnbringend engagieren können:

- Städtische Gremien oder Trägerkreise
- Bürgerinitiativen und Willkommensprojekte vor Ort
- Flüchtlingsheime
- Flüchtlingshilfe NRW
- Freiwilligenzentren vor Ort
- Schulen
- Jugendämter
- Volkshochschule
- Örtliche Sportvereine

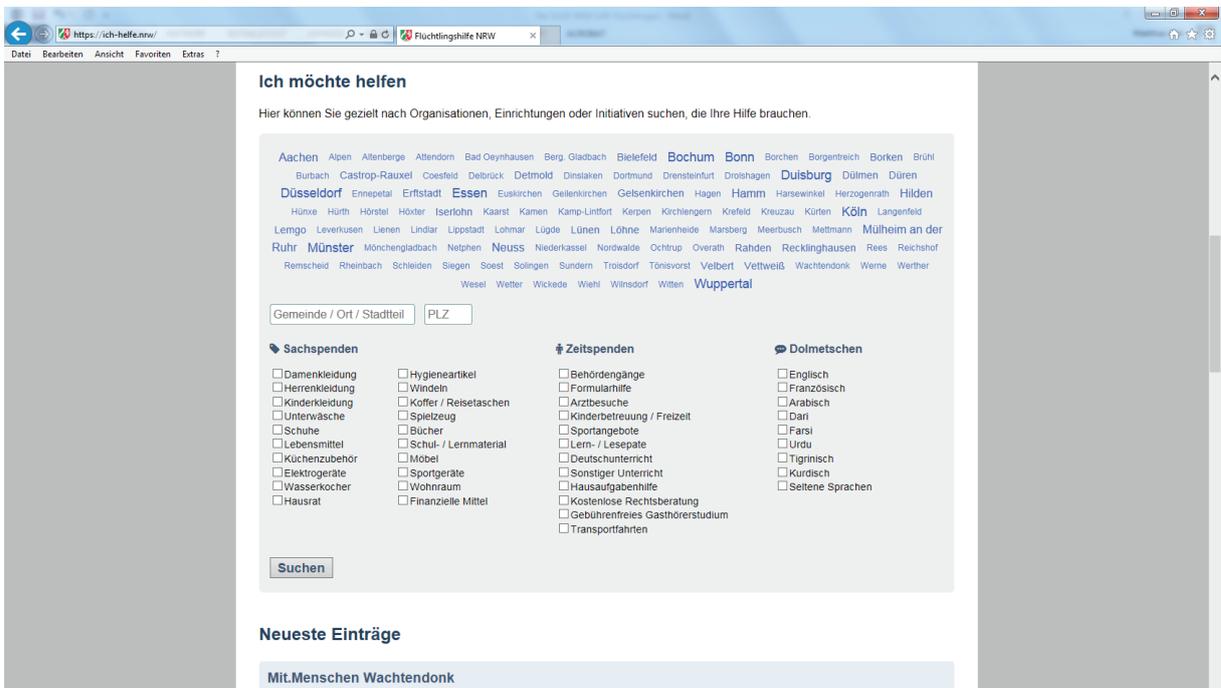
Warum nicht einfach mal bei einer der Anlaufstellen anrufen. Gute Ideen sind dort ganz bestimmt willkommen. Besonders übersichtlich ist das Portal, das die NRW-Landesregierung im Internet veröffentlicht hat. **Auf der Seite www.ich-hilfe.nrw erfahren Sie alles über bereits laufende Projekte.** Die Seite wird ständig aktualisiert. Ein Klick auf die Seite lohnt sich wirklich. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft wendet sich in einer Videobotschaft dort auch an Sie (siehe Screenshot – an Menschen, die helfen wollen, sich aber nicht sicher sind, wie sie dies konkret tun können).

Wie erkläre ich Flüchtlingen die Gepflogenheiten in Deutschland? Die Gleichberechtigung, die Sonntagsruhe, das Flaschenpfand? **Eine wirklich gut gemachte Handreichung für Flüchtlinge in vielen Sprachen gibt es hier: www.refugee-guide.de.** Was macht unser Leben in Deutschland aus? Was erwarten wir? Was ist typisch deutsch? Sehr lesenswert!



Quelle: www.ich-hilfe.nrw – ein Portal der NRW-Landesregierung zum Thema Flüchtlingshilfe

Auf dem folgenden Bildschirmfoto sehen Sie, wie einfach es ist, sich bei diesem Portal zu melden. Man klickt einfach die Sachspende oder Dienstleistung an, die man spenden beziehungsweise erbringen möchte. Unkomplizierter geht es nicht. Man kann auch den eigenen Wohnort anklicken und erhält dann sofort eine Übersicht über bereits existierende Projekte vor Ort, in der eigenen Umgebung.



Quelle: www.ich-hilfe.nrw – ein Portal der NRW-Landesregierung zum Thema Flüchtlingshilfe

Idee 2 Sich einlassen und sich austauschen

Es ist immer spannend, Menschen aus anderen kulturellen Zusammenhängen kennenzulernen. Da gibt es so viel zu erzählen. Wie sieht mein eigenes Leben aus? Wie sieht das der Menschen aus, die hier neu sind? Woher kommen sie (und ihre Familie)? Warum mussten sie ihre Heimat verlassen? Wie war der Weg hierher? Was wünschen sie sich? Wie ist der Alltag jetzt? Wie würde man in ihrer Heimat Gäste einladen? Es ist bestimmt wichtig, auch einmal in Ruhe zuzuhören. Vielleicht gibt es sprachliche Hindernisse. Vermutlich sprechen jedoch viele Flüchtlinge Englisch. Darüber hinaus werden die meisten von ihnen ein sehr großes Interesse haben, Deutsch zu lernen, v.a. wenn ihr Deutschkurs noch nicht begonnen hat. Die Kenntnis und Anwendung der deutschen Sprache hilft ihnen nämlich sehr, am gesellschaftlichen Leben selbstbestimmt teilzuhaben.

Laden Sie mit Freunden gemeinsam Flüchtlinge auf einen Kaffee ein. Vielleicht in ihrem Lieblingscafé um die Ecke. Viele Flüchtlinge – und das ist bewundernswert – haben ihren Humor nicht verloren. Es wird vielleicht Tränen geben, möglicherweise aber auch heitere Momente. Lassen Sie sich darauf ein. Und falls Sie sich nicht wohlfühlen in der englischen Sprache, vielleicht können Freunde, Kinder oder Enkelkinder einspringen?

Idee 3 Begleiter im Alltag zu Ärzten, Behörden etc.

Vor allem vormittags bietet es sich an, Flüchtlinge zu begleiten, wenn sie Termine bei Behörden haben, einen Arzt oder eine ambulante Sprechstunde im Krankenhaus besuchen müssen. Hier ist es gut, wenn zwei weitere Ohren zuhören. Unsere Behördensprache und auch medizinische Ausdrücke sind nicht immer einfach zu verstehen. Hier können Sie mit leichten Erklärungen weiterhelfen oder zumindest zu Fachleuten vermitteln, wenn es beispielsweise darum geht, einen Antrag zu verstehen oder ein Rezept vom Arzt, die Wirkungen und Nebenwirkungen eines Medikamentes etc.

Idee 4 Stadt(teil-) und Dorfführungen

Wenn ein Mensch in einer neuen Gesellschaft Fuß fassen will, braucht er auch das Wissen um ihre Möglichkeiten. Das haben Sie als Einheimische und Sie können es weitergeben: Wie funktioniert Ihre Stadt oder Ihr Dorf? Wie sieht es dort aus? Wie ist die Infrastruktur? Welche Straße führt wohin? Was kann man wo erledigen? Wo ist der nächste Supermarkt? Wie kommt man zur Stadtverwaltung? Wo findet man den Arzt oder die Apotheke? Wie fährt man Bus oder Bahn? Wo ist die nächste Post? Welche Vereine gibt es, was machen diese, kann man dort mitmachen? Im Rahmen einer oder mehrerer kleiner Führungen durch den Wohnort, das Viertel oder den Dorfkern lässt sich das alles prima erklären. Die Neuankömmlinge interessieren sich auch für unsere Bräuche und unseren Glauben. Ein Austausch ist ein Gewinn für beide Seiten.

Idee 5 Sport und Spiel

Über sportliche und spielerische Aktivitäten lernt man sich ganz leicht kennen. Sie können einen regelmäßigen Spieleabend organisieren. Dabei kann es sich um Karten- oder Brettspiele wie z.B. Backgammon handeln. Es kann miteinander gekickt werden, vielleicht finden sich sogar verschiedene Teams unterschiedlichen Alters zusammen. Möglicherweise nehmen Sie auch mal einen oder mehrere Flüchtlinge mit zum Spiel Ihres hiesigen Fußballvereins. Es muss aber nicht immer Fußball sein. Sie können Frisbee spielen, Boccia, Krocket und so viel mehr. Es wurden auf diese Weise schon einige Talente und Hoffnungsträger entdeckt.

Idee 6 Gemeinsam kochen

Gemeinsam kochen kann man auch, wenn man sich nicht zu hundert Prozent sprachlich verständigen kann. Denn Kochen vermittelt ganz leichten kulturellen Austausch und zwar über den eigenen Tellerrand hinweg und auf Augenhöhe. Wenn Sie nicht wissen, was Paprika auf Arabisch heißt, ist das nicht schlimm. Man wird es Ihnen sagen, wenn Sie darauf zeigen. Und das Schöne ist, Sie können Ihre Lieblingsspeisen einbringen, die Flüchtlinge wiederum ihre eigenen. Und Sie werden lernen, welche Lebensmittel in welchen Ländern gegessen bzw. nicht gegessen werden und vor allem warum. Der schönste Moment ist dann bestimmt, wenn alle am Tisch sitzen und das gemeinsam gekochte Gericht verzehren können. Und wenn es richtig gut geschmeckt hat, ist das nächste Kochen ganz schnell verabredet.

Hausaufgaben

Für so viele Flüchtlingskinder beginnt ein besonderes neues Schuljahr, fern der Heimat und in einer für sie noch ziemlich fremden Sprache. Damit sie nicht nur in der Schule mitkommen, sondern auch gute Kontakte zu den anderen Kindern aufnehmen und mit ihnen spielen können, ist es wichtig, sie bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Das kann sogar täglich sein. Es ermöglicht den Kindern, ihren neuen Alltag besser zu bewältigen. Und es unterstützt sie im Entwickeln der sozialen und kulturellen Kompetenzen. Es kann sein, dass die Kinder Schlimmes erlebt haben und Ihnen das erzählen. Seien Sie deswegen nicht irritiert, wenn das Lernen mal stockt, es Sachen gibt, die die Kinder gerade sehr beschäftigen und noch verarbeitet werden müssen.

Willkommensfeste

Organisieren Sie als SoVD oder gerne auch zusammen mit der Stadt oder Gemeinde ein Willkommensfest. Hier sind Sie in der Gestaltung sehr frei. Sie brauchen nur ein Zeitfenster, einen Ort und Einladungen, um die Flüchtlinge und die Gastgeber zusammen zu bekommen. Sie können Musik, Tanz, Spielerisches und Sportliches organisieren. In Ense bei Soest haben Schüler ein Fußballturnier mit Flüchtlingskindern organisiert. Inzwischen ist daraus eine feste Veranstaltungsreihe geworden, an der sich viele Bürgerinnen und Bürger in Ense beteiligen. Es braucht eben nur jemanden, der die Initiative ergreift. Das motiviert dann auch andere, sich zu beteiligen, mitzumachen und vor allem: sich auf Neues einzulassen.

Die Flüchtlingssituation führt auch dazu, dass sich Menschen vor Ort austauschen und vernetzen, die bisher wenig miteinander zu tun hatten und nun im Rahmen eines gemeinsamen Projektes zusammen finden. Auch das ist eine Bereicherung, die Spaß machen kann. Der erste Schritt ist immer der schwerste, aber: Vielleicht stiftet der örtliche Bäcker ja den Kuchen. Vielleicht beteiligt sich die örtliche Volksbank oder Sparkasse mit einer kleinen Spende für ihr Fest. Und haben Sie Kontakt zur Lokalpresse? Auf jeden Fall nutzen! Wer Gutes tut, muss drüber reden.

Die Flüchtlinge sind Menschen wie du und ich, haben Sorgen und Nöte, haben aber vielleicht auch etwas zu geben. Möglicherweise können sich verschiedene Vereine, wie z.B. der Fußballverein oder der Chor bei einer organisierten Begegnung vorstellen und neue Mitstreiter finden. Toll wäre natürlich, wenn regelmäßige Willkommensfeste stattfinden. Es ist davon auszugehen, dass die Zuwanderung von Flüchtlingen die nächsten Jahre anhalten wird.

Idee 9 Patenschaften

Wenn Sie sich für die Patenschaft einer Familie oder eines einzelnen Flüchtlings interessieren, sollten Sie unbedingt zuvor mit dem Flüchtlingsrat oder anderen Kümmerern vor Ort sprechen. Hier macht es Sinn, zu wissen, was Sie in etwa erwartet und nach geeigneten Familien oder Einzelpersonen zu suchen. Denn beide Seiten sollten ein gemeinsames Interesse aneinander haben, eine unerlässliche Voraussetzung dafür, dass die oftmals langjährigen Paten- und Partnerschaften wachsen können. Patenschaften machen Freude, sind vielleicht aber auch nicht immer ganz leicht.

Sie sollten die Bereitschaft mitbringen, zuzuhören und sich für die Erlebnisse Ihrer Paten interessieren. Wer aus einer Krisenregion, aus Krieg oder Bürgerkrieg kommt, hat vermutlich Traumatisierungen oder Verletzungen erlebt. Um in der neuen Heimat zurechtzukommen, ist es wichtig, dass die Betroffenen über diese Erlebnisse sprechen können und Gehör bekommen. Es ermöglicht Ihnen, eine echte auf Vertrauen basierende Beziehung einzugehen.

Beide Seiten, die Flüchtlinge und die Paten, bringen jeweils ihre Persönlichkeit, ihre Erfahrungen und ihre Kultur mit, so dass sie voneinander lernen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich so Freundschaften entwickeln.

Idee 10 Spenden

Manchmal sind Geldspenden sinnvoll, da die Kommunen nur das Nötigste finanzieren. Dies sollte aber in Absprache z.B. mit der Flüchtlingsunterkunft erfolgen. Vor dem Sammeln muss geklärt sein, wofür gesammelt wird oder wie das Geld verteilt werden soll.

Die Flüchtlinge und wir – Von Daniel Kreutz und Matthias Veit

Der Verteilungskampf hat längst begonnen. Zumindest in manchen Köpfen. Einige fragen sich inzwischen: Können wir uns die vielen Flüchtlinge überhaupt leisten? Was ist mit uns? Geht es uns nicht schon schlecht genug? Die Abgaben, die Steuern, die hohen Lebenshaltungskosten? Die Flüchtlinge drohen zu einem Ventil zu werden für jede Menge Frust. Frust, der sich in unserem Land aufgestaut hat, weil viele Menschen in Deutschland sich inzwischen abgehängt fühlen. Weil sie trotz der wirtschaftlich guten Gesamtlage keine Arbeit haben oder sie trotz eines Jobs von staatlicher Fürsorge abhängen. Weil sie wissen, dass sie kaum mehr mit einer auskömmlichen Rente rechnen können. Weil der Staat die Vermögenden schont und den Schwachen Kürzungen aufbürdet statt die Einnahmesituation zu verbessern. Der stellvertretende Bürgermeister von Dinslaken, Eyüp Yildiz, brachte es kürzlich in einer hitzigen Debatte bei „Hart aber fair“ auf den Punkt: „Der Druck darf nicht nach unten gehen, sondern muss sich nach oben richten“. Das Geld sei eigentlich da, aber der Staat hole es sich eben nicht. Vermögenssteuer? Transaktionssteuer? Man könnte glatt den Eindruck bekommen, der Staat hätte solche Einnahmen (die von Menschen kämen, denen es überhaupt nicht wehtun würde) gar nicht nötig. Das Gegenteil ist der Fall. Aber so findet der Verteilungskampf eben am unteren Ende der sozialen Leiter statt.

Eine solche Politik gefährdet aber den sozialen Frieden in Deutschland. Es wäre falsch, für diese verfehlte Politik nun die Flüchtlinge verantwortlich zu machen. „Die wollen alle nur unser Hartz IV“ hört man dann schon mal in der Bahn oder liest ähnliche Kommentare in den sozialen Netzwerken. Über solche Sprüche kann man daher nur den Kopf schütteln. Denn das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum gilt nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts auch für Flüchtlinge und darf durch „migrationspolitische Erwägungen“ nicht eingeschränkt werden. Und Hartz-IV gibt es bislang erst, wenn Flüchtlinge als solche anerkannt sind. Vor allem aber: Wenn das eigene Haus bombardiert würde oder die Terrorbanden des sogenannten Islamischen Staates das eigene Dorf bedrohen würden, in dem Moment käme einem Menschen ja viel in den Sinn, aber bestimmt nicht: „Ich gehe jetzt nach Deutschland und mache es mir gemütlich.“ Wir reden hier über Menschen, die um ihr Leben oder ihre Menschenwürde fürchten müssen. „Man muss sie nur schlecht genug behandeln, dann verschwinden sie von alleine?“ Wollen wir eine Stimmung und Methoden wie in Ungarn auch in unserem Land? Gott bewahre uns davor. Das ist keine Strategie, das ist eine Bankrotterklärung.

Wir sollten einfach sachlich bleiben statt „Wir sind das Volk“ zu schreien. Die Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen und zu uns kommen, nehmen ein Grundrecht in Anspruch: das Grundrecht auf Asyl. Ein ganz anderes Thema ist nun die Frage, wie es gelingt, Menschen, die bleiben, zu integrieren. In provisorischen Massenunterkünften, in denen sie abgesondert von „uns“ leben müssen, oft Nässe und Frost ausgesetzt sind, ohne angemessene Gesundheitsversorgung, mit Arbeitsverboten belegt, ohne ausreichenden Zugang zu Deutschkursen und teils mit jahrelangen Kettenduldungen ohne gesicherte Bleibeperspektive kann Integration kaum gelingen. Dafür können die Flüchtlinge nichts, das ist unsere Verantwortung.

Wir haben in Deutschland durch das Grundgesetz ein klares Bekenntnis zu universalen Menschenrechten. Etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Freiheit der Lebensführung, etwa die freie Wahl des Lebenspartners, oder die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Das ist nicht verhandelbar. Auf diese Freiheitsrechte können wir stolz sein und sie gelten für restlos alle Menschen, die in Deutschland leben. Und auch am Erlernen der deutschen Sprache darf kein Weg vorbeiführen. Das sind wichtige Voraussetzungen für Integration. Wir wollen zusammen leben und nicht bloß nebeneinander her. Aber dazu müssen wir den Menschen dann eben auch eine Chance geben statt in Form einer diffusen Islam-Paranoia alle Muslime in einen Topf zu werfen und zu sagen: Euch wollen wir hier nicht - und alle, die schon seit Jahren da sind, wollen wir hier auch nicht mehr. Solche Sprüche hatten wir schon und leider ist es in unserer deutschen Geschichte beileibe nicht bei Sprüchen geblieben, wie wir alle wissen.

Wo stehen wir als SoVD bei alledem? Der SoVD wurde gegründet als Interessenvertretung von Menschen, die als Kriegsopfer, als Versehrte, als Hinterbliebene um ihre Rechte kämpfen mussten. Dort wo wir sind, ist heute nicht mehr Krieg. Zum Glück. Aber der Terror des Krieges ist für andere Menschen an anderen Schauplätzen der Welt eben wieder bittere Realität. Körperliches und psychisches Leid, Flucht, Vertreibung – das war den Menschen, die viele Jahre unseren Verband geprägt haben, auch nicht fremd. Viele von ihnen haben dem Schrecken des Krieges ins Auge gesehen. Wir haben also eine Verantwortung und auch eine Kompetenz als Verband und sind daher gut beraten, uns mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Die vielen Menschen, die ohne Scheuklappen an die Sache ran gehen, sich auf differenzierte Diskussionen einlassen, vielleicht auch Sorgen zum Ausdruck bringen, sich aber in jedem Fall konstruktiv einbringen – oder gar helfen und mit anpacken - diese Menschen geben Anlass zu Mut und Hoffnung, dass sich der Hass auf das Fremde doch nicht flächendeckend Bahn bricht. Hass ist das Problem, nicht die Lösung. Hass macht Krieg erst möglich. Was wir brauchen zurzeit ist ein Blick für das Mögliche, unbürokratische Lösungen und eine gemeinsame Strategie auf internationaler Ebene. Dabei darf nicht außer Acht bleiben, dass die Anrainerstaaten der Kriegs- und Krisengebiete bereits Millionen von Menschen aufgenommen haben. Auch die Frage, ob und in wieweit deutsche Politik und Wirtschaft zu den Fluchtursachen beitragen, darf kein Tabu sein. Zu einer notwendigen nüchternen Betrachtung der Lage gehört auch, dass die Ausgaben für Aufnahme, Versorgung und Integration der Flüchtlinge nicht nur Kosten sind, sondern auch die Binnennachfrage erhöhen und wie ein kleines Konjunkturprogramm wirken. Und dass die langjährig viel beschworenen Probleme bei der demografischen Entwicklung kleiner werden. Über reale Probleme des Zusammenlebens – ob unter Eingeborenen, mit Zugewanderten oder unter Zugewanderten – muss selbstverständlich offen diskutiert werden. Vielleicht schaffen wir es dann ja doch.

Daniel Kreutz ist Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses des SoVD NRW
Matthias Veit ist Landespressesprecher des SoVD NRW

SoVD Nordrhein-Westfalen e.V.
Erkrather Str. 343 | 40231 Düsseldorf
Tel.: 0211/38603-0 | Fax: 0211/382175
info@sovd-nrw.de | www.sovd-nrw.de

